



Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

ANJA GOERZ

WENN
ICH
DICH
HOLE

THRILLER

dtv



Originalausgabe 2017

© 2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Umschlaggestaltung: Buxdesign, München

unter Verwendung einer Illustration von

Ruth Botzenhardt

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Gesetzt aus der Adobe Garamond 11/14' und der Frutiger 9,5/14'

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-26147-0

PROLOG

Da ist er.

Ihr Junge.

Er ist so hübsch. Und so schnell groß geworden.

Sie ist ihm so nah.

Ihr Junge.

Sie lächelt, als sie ihm dabei zusieht, wie er die Bananen abwägt und in den Einkaufswagen legt.

»Mama?«

Sie dreht sich um und das Lächeln verschwindet aus ihrem Gesicht, als das Kind zu der Frau geht.

Etwas ist falsch, aber sie wird es wieder richtig machen.

Es hat bereits zu lange gedauert.

Jetzt ist die Zeit gekommen.

König Salomo, du weißt, was richtig ist, denkt sie und wendet sich ab.

EINS

Insa legte noch eine Tüte Gummibärchen auf den Holztesen vor der Kasse. Die großen Entscheidungen wurden einem hier abgenommen, es gab nur diese eine Sorte Fruchtgummis. Beim Joghurt nur Erdbeere und Natur. Was sich eben unterbringen ließ in zwei schmalen Gängen, die kürzer waren als der Hausflur ihrer Schwiegermutter. Gleich neben dem Eingang eine Kiste mit Äpfeln, Kartoffeln und Möhren von Bauern aus der Gegend, eine schmale Fleischertheke, an der auch Brötchen und Briefmarken verkauft wurden.

Insa genoss es sehr, einfach in den Wagen zu packen, was eben zu haben war.

Ihre Schwiegermutter kam dazu, in der Hand eine Tüte von der Fleischertheke. »Die Rouladen, für Bendix.«

»Mit was füllst du die denn?«

»Na, Gurke, Zwiebel und Salami, wie immer.«

»Grete, Bendix verträgt doch abends keine Zwiebeln mehr, da wälzt der sich wieder die ganze Nacht im Bett herum.«

»Woher soll ich das denn wissen, wenn er nie mitkommt.« Entnervt schob ihre Schwiegermutter den Wagen weiter.

»Moin, Grete.« Der Ladeninhaber, Hauke Callsen, setzte sich selbst an die Kasse. »Du siehst ja ok jedes Mol jünger ut, dat mutt ik jo mol seggn«, versuchte er sich mit einem platten Kompliment.

»Moin.« Insa nickte Callsen zu, zog eine Plastiktüte

aus ihrer Anoraktasche und begann, die Einkäufe zu verpacken.

Grete winkte ab, musste aber doch so sehr lächeln, dass man ihre tiefen Grübchen sehen konnte.

»Wo steckt denn der Lütte?«

»Der wollte lieber zu Hause bleiben.«

»So grot is de schon, wa? Ja, de Tid, de löppt.« Er schüttelte den Kopf. »Und, sind Ferien, wa? 21 Euro und 48 Cent macht das bitte schön.«

Insa suchte nach ihrer Geldbörse, aber ihre Schwiegermutter hatte bereits einen Schein in der Hand und reichte ihn Callsen.

»Ja, diese Woche noch, dann geht die Schule wieder los.« Grete nahm das Wechselgeld entgegen. »Bendix kommt auch heute Abend. Der hatte noch im Ausland zu tun.«

»Immer noch so viel unterwegs, der Herr Computerspezialist?«

»Ai Tih«, belehrte Grete ihn und schloss ihre Geldbörse.

Insa schob den leeren Einkaufswagen zu den anderen hinter der Kasse.

Callsen rollte seinen Stuhl ein Stück zurück und stützte sich mit den Ellenbogen auf das Laufband. Die ideale Sitzhaltung für ein längeres Gespräch. Er lächelte Insa an. »Und du? Immer noch im Kindergarten?«

»Natürlich.« Insa lächelte zurück. »Ich könnte mir gar nichts Schöneres vorstellen.«

»Das hätte ich ja auch nicht gedacht, dass du und Bendix mal ...«

»Ja, ja, Hauke.« Grete unterbrach den Mann und schob Insa vor sich her Richtung Ausgang. »Wir müssen dann auch mal los.«

»Nun warte doch ...« Callsen stand auf, schälte sich aus

der kleinen Einbuchtung des Kassenraums und griff nach den Einkäufen. »Na, komm. Ich trag euch die Tüte eben zum Auto.«

»Ach, das ist doch nicht nötig.« Insa sah sich in dem kleinen Laden um, aber es war keine weitere Kundschaft da. Also überließ sie dem Mann ihre Einkäufe.

Callsen stieß die Ladentür auf und forderte die Frauen mit einer übertrieben galanten Handbewegung auf, hindurchzugehen.

»Und sonst, laufen die Geschäfte gut?« Insa wusste nur zu gut, dass sie größere Talente hatte als Smalltalk.

»Ja, mal mehr, mal weniger. Ich kann auch nicht alles auf Lager haben, was die Leute so wollen. Jetzt dieses ganze vegetarische Zeug, Wurst ohne Fleisch drin und so.« Callsen schüttelte den Kopf. »Schmeckt doch alles nicht. Man muss ja auch nicht jede Mode mitmachen. Aber wir vermieten jetzt ja auch.« Er bedeutete Insa, den Kofferraum des Wagens zu öffnen. »So.« Er stellte die Tüten ab, schlug den Kofferraumdeckel zu und rieb sich die Hände. »Mensch, ist das kalt heute. Kommt bestimmt noch Schnee.« Er gab Grete die Hand und erntete dafür ein schmales Lächeln. »Pass gut auf dich auf und lass dich mal wieder sehen.«

Insa öffnete ihrer Schwiegermutter die Beifahrertür und half ihr beim Einsteigen. Dabei fiel Gretes Handtasche auf den Schweller des Wagens und eine Schachtel Pfefferminzbonbons, ein Päckchen Taschentücher und der Insulinpen kullerten heraus. »Ach, was für ein Mist.« Insa stellte die Tasche hinter dem Sitz ab, sammelte Bonbons und Taschentücher ein und konnte sich ein Stöhnen nicht verkneifen, als sie sah, dass der schmale Stift unter das Auto gerollt war.

Callsen hatte die Aktion verfolgt und tauchte auf der Fahrerseite wieder auf, grinsend den Pen in der Hand hal-

tend. »Hab ihn.« Er reichte ihn Grete und schlug die Beifahrtür zu.

Insa gab Callsen zum Abschied die Hand und stieg ebenfalls ein.

»Ach, du liebe Güte!« Grete starrte aus dem Fenster in Richtung des Friseurladens gegenüber. Eine Frau mit auffallend roten Haaren schaute nach links und rechts und überquerte dann die Straße.

»Kennst du die?«

»Was?« Grete schüttelte den Kopf. »Nein, ich dachte ... aber das kann nicht ... ich glaube nicht. Kann nicht sein.«

Insa startete den Wagen und sah im Rückspiegel den Ladenbesitzer winken, bevor er fröstelnd die Hände in seinen Kitteltaschen versenkte und in sein Geschäft zurückging.

»Es ist so schön, dass ihr bei mir seid, und ich freu mich schon, wenn Bendix heute Abend kommt. Lass uns doch in Niebüll noch eine schöne Flasche von dem Rotwein besorgen, den er so gerne trinkt.« Grete machte endlich wieder ein fröhliches Gesicht. »Ein kleines Gläschen kann ich mir wohl auch genehmigen.«

»Lass das mal nicht deinen Freund Hauke hören, dass du deinen Wein lieber woanders kaufst.«

Beide lachten.

Im Radio lief ein alter Song aus den 80ern, *Come On Eileen* von den *Dexy's Midnight Runners*. Insa drehte die Musik lauter und summte mit.

»Hach, daran erinnere ich mich noch, das hat Bendix auch rauf und runter gehört.« Grete klopfte den Rhythmus mit.

»Weißt du noch, wie ihr zwei früher immer im Wohnzimmer getanzt habt?«

»Na, ob man das Tanzen nennen kann?« Insa musste sich auf die Straße konzentrieren, es fiel bereits leichter Schnee und stellenweise war es sehr glatt. »Sag mal, was hat Hauke denn eigentlich gemeint vorhin?«

»Mit was?«

»Na, mit früher und mit Bendix und mir, als du ihn so rüde unterbrochen hast.«

»Ich habe keine Ahnung.« Gretes Tonfall ließ keinen Zweifel daran, dass sie über dieses Thema nicht reden wollte. Jedenfalls nicht jetzt. Wie schon so oft, wenn es um die Vergangenheit ihres Mannes ging, stieß Insa auf Granit. Bendix selbst hatte ihr oft genug erklärt, dass dieses Kapitel seines Lebens abgeschlossen sei und er nie wieder daran erinnert werden wolle. Und nun blockte auch Grete ab. Aber früher oder später würde sie ihnen die Geschichte, um die alle so ein Geheimnis machten, schon entlocken.

ZWEI

Neun Anrufe in Abwesenheit, zweiundzwanzig neue E-Mails. Am liebsten hätte Bendix das Handy gleich wieder ausgeschaltet. Und am allerliebsten hätte er sich gleich hier, im Finger der gelandeten Maschine, auf den Boden geworfen und wäre eingeschlafen. Einfach hinlegen und zwischen den hastig aus dem Flieger eilenden Beinen in schlecht geschnittenen grauen und blauen Anzughosen, Jeans und Seidenstrümpfen ein Nickerchen machen.

Dabei fing der Tag für ihn gerade erst an.

Die E-Mails: von seinen Partnern in San Francisco, die sich für sein Verständnis bedankten und beste Wünsche für eine gute Heimreise sandten. Werbung für maßgeschneiderte Anzüge, Rotwein im Sonderangebot, ein Upgrade für seinen Telefonanschluss und die Nachricht, dass die Reparatur seiner Armbanduhr abgeschlossen sei. Außerdem die Einladung von einer Kollegin zu einem fünfzigsten Geburtstag und Grüße aus dem Urlaub von seinem Freund Gerhard.

Die Anrufe: seine Assistentin, die ihn per Mailbox wissen ließ, dass sie ab jetzt im Büro erreichbar sei, falls sie etwas für ihn tun könne. Eine unbekannte Nummer. Die von der Autowerkstatt hatten versucht, ihn zu erreichen, obwohl er ihnen mit Sicherheit gesagt hatte, dass er in den USA sei und sich nach seiner Rückkehr melden würde. Und allein sechs Anrufe von Lewe.

Sechs!

Bendix musste die Aktentasche kurz absetzen und seine Hand an der Hose abwischen, das glatte Display reagierte nicht auf seine feuchten Finger.

Freizeichen am anderen Ende. Ein halbes nur, dann war sein Sohn schon dran.

»Papa, endlich!«

»Was ist denn los, Großer? Ich bin gerade erst in London gelandet.« Bendix nahm seine Tasche wieder auf und folgte dem Strom der Reisenden Richtung Terminal.

»Mama ist nicht da.«

»Und wo ist Oma?« Bendix scherte aus und lehnte sich erschöpft gegen die Wand.

»Die sind vorhin weggefahren. Einkaufen und so. Das ist mir aber zu langweilig. Die sagen immer, sie wollen nur mal schnell was gucken. Aber das sagen die nur. Das dauert dann eeeeeewig.«

Lewe klang nervös, aufgereggt, aber eigentlich nicht ängstlich. Sein Sohn war vor ein paar Wochen neun Jahre alt geworden und versuchte sich als Held, wann immer er konnte. Wenn er nervös wurde, plapperte er aber wieder wie ein Vierjähriger.

»Und wohin?«

»Ja, vorhin, gleich nach dem Frühstück.«

Bendix schaute kurz auf das Display, fünf Balken, der Empfang exzellent. »Ja, aber *wohin* sind sie gefahren? Und warum rufst du Mama nicht einfach auf dem Handy an?«

»Das hab ich ja, aber sie geht nicht ran.«

Zwei Flugbegleiterinnen mit rollenden Bordkoffern gingen an ihm vorbei. Eine schon älter, der Rock saß für seinen Geschmack etwas zu eng. Die andere blond und sehr sexy in ihrem blauen Kostüm, sie lächelte ihn an. »Lewe, ich

muss erst mal Schluss machen. Sonst verpasse ich meinen Anschlussflug. Versuch es noch mal bei Mama, ja?»

»Okay, dann gehe ich noch kurz mit Albert raus, sonst pinkelt der wieder auf Omis Teppich. Weißt du noch, wie die sich aufgereggt hat, als Albert noch ein Baby war und ...«

»Klar, hast du mir doch erzählt. Nimm dein Telefon bitte mit nach draußen, ja? Ich melde mich gleich wieder.«

Bendix legte auf und drückte die Kurzwahl für das Handy seiner Frau. Er hörte ihre Stimme sofort. Allerdings nur die konservierte Stimme.

Seltsam.

Das letzte Mal hatte er auf ihre Mailbox gesprochen, als sie stundenlang bei einer Zahnoperation auf dem Stuhl gelegen hatte. Insa war immer über ihr Handy erreichbar, vor allem, wenn sie Lewe alleine ließ.

Immer.

Er ging weiter Richtung Passkontrolle und wäre dem verschlafenen Typen vor ihm beinahe auf den Mantel getreten, den der gedankenlos hinter sich herschleifen ließ.

Er schaute auf die Uhr. Wenn Insa und seine Mutter nach dem Frühstück das Haus verlassen hatten, dann waren sie jetzt etwa zwei Stunden unterwegs. Einkaufen, Kaffeetrinken, vielleicht noch eine Nachbarin oder eine alte Schulkameradin treffen. Kleiner Schnack. Auch wenn die Wege da oben in Nordfriesland kurz waren – zwei Stunden waren gar nichts.

Oder?

Bendix öffnete die App der Fluggesellschaft, um dem Sicherheitsbeamten das Ticket für seinen Anschlussflug zu zeigen. Die Passkontrolle brachte er zügig hinter sich. Rolltreppe nach oben, weitere E-Mails checken, nichts Wichtiges, nichts dabei, was sofort beantwortet werden musste.

An der Kontrolle für Handgepäck eine Megaschlan-ge. Mutter mit vor den Bauch geknotetem Baby, andere Geschäftsreisende in grauen und blauen Anzügen, die bereits ihre Gürtel und die Schuhe abgelegt hatten und vor sich hertrugen, ein älteres Pärchen, das sich an den Händen hielt. Vor ihm nutzte eine Familie mit zwei Teenagermädchen offenbar die Winterferien für einen Lehrgang in Sachen »Umständlich fliegen, aber richtig«.

In seiner Ungeduld war Bendix inzwischen kurz davor, dem Familienvater selbst den Gürtel aus der Hose zu zerren, damit es schneller voranging. Giggeln, kichern, hahaha, ist das alles aufregend hier. Warum gab es eigentlich keinen separaten Handgepäckcheck für Businessflieger? Er wollte sich endlich hinsetzen, in Ruhe seine E-Mails lesen, beantworten und mit Lewe telefonieren.

Die eine Tochter fummelte jetzt Kleingeld aus dem Jeansminirock, in den sie wahrscheinlich eingenäht worden war. Die andere suchte mit hochrotem Kopf nach irgendetwas in ihrem pinkfarbenen Rucksack. Und natürlich hatte Mutti ihre schicken Schnürstiefel angezogen. Wie ein Tausendfüßler. Bis sie komplett daraus ausgewickelt war, wäre er schon dreimal durch die Kontrolle hindurch gewesen. Schließlich hatte auch die zweite Tochter ihr iPad aus dem Glitzerrucksack geschält und in einer Plastikschiene abgelegt.

Endlich wurde Bendix durch die Lichtschranke gewinkt, abgescannt, bekam seine Tasche wieder.

Er versuchte noch einmal, seine Frau zu erreichen. Wieder die Mailbox.

Er hastete zwischen all den Menschen aus aller Welt auf diesem riesigen Flughafen in Richtung der Lounge. Wurde immer wieder gebremst von jungen Familien mit klapprigen Rollkoffern, orientierungslosen Jugendlichen, müde

aussehenden Frauen im Kostüm, die vor den Duty-free-Läden auf und ab schlenderten. Eine Senioren-Reisegruppe in beigefarbenen Westen mit unendlich vielen Taschen, passenden Hosen, die man auf verschiedene Längen knöpfen konnte, und ganz viel Zeit blockierte den Weg zur Rolltreppe in den ersten Stock zur Businesslounge. Empörtes Kopfschütteln aus der beigen Gruppe aufgrund seines Drängelns.

Bendix ging durch die Glastür und legte seine Bordkarte für den Anschlussflug nach Hamburg auf die orangefarbene Glasfläche des Counters. Die Stewardess, deren Gürtel exakt den gleichen Farbton hatte wie die Glasplatte, schenkte ihm ein professionelles Lächeln. »Danke. Ich weiß nicht, ob Sie es schon gesehen haben, Herr Steensen, Ihr Abflug verzögert sich leider.« Sie deutete auf den Bildschirm an der Wand gegenüber. »Es gibt eine technische Überprüfung der Maschine. Aber nichts Schwerwiegendes. Das kann nicht sehr lange dauern.«

Interessierte ihn jetzt gerade gar nicht.

Er wollte ohnehin erst einmal mit seinem Sohn sprechen.

Bendix hatte heute keine Freude an den beeindruckenden, halb offenen Wänden der Lounge, in denen Grünpflanzen und Farne wucherten, keinen Blick für die Köstlichkeiten auf dem Buffet und das reichhaltige Angebot an Zeitungen und Zeitschriften an den Lesestationen.

Er machte sich auch nicht die Mühe, auf einem der sand- und orangefarbenen Sessel nach einem Platz zu suchen, sondern ließ sich gleich am Eingang an einem Zweiertisch an der Wand nieder. Er nahm das Handy aus der Tasche, legte es vor sich auf den Tisch und schlüpfte aus dem Wollmantel. Setzte sich in den weich gepolsterten Sessel und streifte die Schuhe ab, bevor er wählte.

»Lewe?«

»Papa! Boh, das ist so kalt draußen. Bist du jetzt bald zu Hause?«

Bendix drückte sich das Telefon, so fest es ging, ans Ohr. Kein guter Platz. Laut. Am Zeitschriftenregal stand eine ältere Frau und rief ihrem Mann, der gegenüber auf einem Sessel saß, alle Titel zu. Sie stand etwa in der Mitte des Regals, da war vorerst kein Ende abzusehen.

»Das dauert noch, ich bin ja erst in London. Hat Mama sich gemeldet?«

»Ne. Warte kurz, wir sind grad zur Tür rein, ich muss Albert eben mal die Füße sauber machen. Wir sind durch ein paar Pfützen gesprungen und es ist ein bisschen matschig draußen.«

Es raschelte am anderen Ende. Jaulen, Klappern, beruhigende Worte für das Tier. Eine schwere Tür fiel ins Schloss. Ein Geräusch, das Bendix seine Kindheit und Jugend hindurch begleitet hatte.

»Papa?«

»Ja, ich bin hier.«

»Wann kommst du denn nun? Mama hat gesagt, dass du heute herkommst.«

»Ich weiß nicht genau, der Flieger hat etwas Verspätung, ist noch nicht ganz klar, wann es losgeht.«

»Das ist doch blöd. Ich hab keine Lust mehr, allein zu sein.«

»Mama und Oma sind noch nicht so lange weg. Und du bist ja nicht allein, Albert ist doch da.«

»Aber ich kann Mama sonst immer anrufen!«

»Lewe, wir zwei telefonieren doch jetzt. Ich würde vorschlagen, du machst es dir mit Albert gemütlich und ich guck mal, ob ich Mama und Oma auftreiben kann, okay?«

»Wie denn?«

»Das lass mal meine Sorge sein.«

»Okay.«

»Wollte Mama in Niebüll einkaufen gehen?«

»Ne, ich glaub, im Dorf.«

Das Dorf. Die kleine Ortschaft, zu der das einsame Haus seiner Mutter gehörte, war nur wenige Kilometer entfernt.

»Und dann wollten sie noch Kaffee trinken, ich glaube, in Klanxbüll.«

»Dann sind Oma und Mama sicher bald wieder da.«

»Oma will Pfannkuchen machen zum Mittag.«

»Lecker. Dann versuch ich jetzt mal, die beiden zu finden.«

»Boahhh, du bist doch so weit weg, wie soll das denn gehen? Bist du jetzt Superman? Oder irgendein Typ, der so Laseraugen hat und alles sehen kann, was Millionen Kilometer entfernt ist?«

Bendix hielt sich mit der rechten Hand das rechte Ohr zu, während er mit der linken das Telefon an die Ohrmuschel presste. Der Mann hatte sich noch immer nicht für eine Zeitschrift entschieden. »Ne, das nicht, aber ich bin dein Papa, der Mann, der alles kann, schon vergessen?« Ein Satz aus einem Lieblingsbilderbuch von Lewe, der immer funktionierte. Streit mit der Mathelehrerin, ein Eurostück in der Toilettenschüssel, ein platter Fahrradreifen, eine Riesenspinne im Badezimmer – immer ein Fall für den Vater, »den Mann, der alles kann«.

»Was machst du denn jetzt?«

»Ich warte auf meinen Flug nach Hamburg.« Bendix' Blick fiel auf einen Platz am Fenster. Dort hatte sich eine Familie mit vier Kindern ausgebreitet, als würden sie sich auf einen wochenlangen Aufenthalt in Heathrow einrichten. Stofftiere und Bilderbücher lagen auf dem Teppich-

boden verteilt, Kekskrümel und geöffnete Chipstüten verzierten die Sessel. Ein Junge, etwa in Lewes Alter, spielte auf einem Handy herum, ein jüngeres Mädchen hatte sich mit Schuhen auf einem Sessel eingerollt und kämmte einer Puppe die Haare. Die deutlich mit der Situation überforderte Mutter versuchte, einen laut quengelnden Säugling zu beruhigen.

»Und was mache ich, wenn es noch später wird? Ich kann ja keine Pfannkuchen kochen.«

»Da mach dir mal keine Sorgen, du bist nicht mehr lang alleine. Lass mich erst mal ein bisschen herumtelefonieren, okay? Ich melde mich wieder.«

»Okay. Bis nachher. Tschüss, Papa.«

Bendix beendete das Telefonat und tippte eine weitere SMS an seine Frau mit der Bitte, sich umgehend zu melden. Dann rutschte er tiefer in den Sessel und verschränkte die Arme vor der Brust. Nur kurz nachdenken.

Er war müde. So müde.

DREI

Es schneite jetzt viel heftiger. Noch dazu wehte ein eiskalter Wind.

Ungewöhnlich für Nordfriesland. Eigentlich kam der Schnee hier schon nass auf der Erde an und schmolz schnell zu einer unansehnlichen grauen Masse zusammen. Die Kälte sorgte heute aber dafür, dass die watteweißen Flokken am Boden liegen blieben. Es sah aus, als hätte jemand ein Schaumgebirge aus einer Badewanne vom Himmel gepustet.

»Mein lieber Mann, da passiert sicher noch ordentlich was. Das wird ganz schön ungemütlich.« Grete deutete auf den nahezu schwarzen Himmel über dem Rathaus. »Wir sollten sehen, dass wir schnell nach Hause kommen. So ein Wetter hatten wir lange nicht.«

Insa konzentrierte sich auf die Straße, stellte die Scheibenwischer auf höchste Stufe. Die Heizung hatte Mühe, auf Temperatur zu kommen, der Motor lief noch nicht lange genug. »Hoffentlich ist das Wetter in Großbritannien besser. Bendix hat im Winter schon öfter mal in London wegen schlechten Wetters festgesessen. Die sind beim Fahren und Fliegen Schnee und Eis einfach nicht so gewohnt. Wir waren vor zwei Jahren nach Weihnachten mal ein langes Wochenende da und mussten auch ewig warten, bis die Maschine endlich starten konnte, weißt du noch?« Sie warf einen schnellen Blick zur Seite auf ihre Schwiegermutter,